

Acht Nobelpreisträger in Hamburg

Wissenschaftler erinnern an großen Hamburger Wissenschaftler Otto Stern

NEUSTADT :: Einen Nobelpreisträger trifft man nicht oft. In Hamburg laufen einem dieser Tage gleich acht der preisgekrönten Wissenschaftler über den Weg. Zu Ehren von Otto Stern veranstalten die Akademie der Wissenschaften, die Universität Hamburg, der Sonderforschungsbereich 668 und die Forschungsgruppe „Furore“ ein Symposium, um die Errungenschaften des Physikers, der lange Zeit in Hamburg forschte, wieder aufleben zu lassen.

Klaus von Klitzing war der erste Redner nach der Mittagspause am Mittwoch. Keine leichte Aufgabe, 700 Menschen in einem Hörsaal für einen wissenschaftlichen Vortrag zu begeistern. Doch zu einem Problem wurde das für den Professor vom Max Planck Institut für Festkörperforschung in Stuttgart nicht. „Klaus von Klitzing ist so was wie ein Popstar unter den anwesenden No-

belpreisträgern“, sagt Heiko Fuchs Mitglied der Akademie. Mit viel Humor führte von Klitzing seine Zuhörer vom Ur-Kilogramm zum Quanten-Hall-Effekt, so der Titel seines Vortrags. Immer wieder kommt von Klitzing vom eigentlichen Thema ab und schwärmt von den Vorteilen, die ein Nobelpreisträger hat: „Das Beste ist: Eine Studie hat bewiesen, dass Nobelpreisträger im Schnitt 1,4 Jahre länger leben als ihre Fachkollegen“, sagt der renommierte Physiker. Das Essen nach der jährlichen Preisverleihung am 10. Dezember in Stockholm soll das Beste an der Verleihung sein, erzählt von Klitzing – und er weiß, wovon er spricht.

Die Vorträge der Nobelpreisträger sollen eine Verbindung zwischen den Arbeiten Sterns und der heutigen Forschung herstellen. Die Gäste aber wandeln auch außerhalb der zweitägigen

Veranstaltung auf Otto Sterns Spuren: „Stern war ein Liebhaber von gutem Essen. Einige Restaurants, in denen er Gast war, sind auch wir in den letzten Tagen schon gewesen“, sagt von Klitzing.

Der war einer der großen Hamburger Wissenschaftler des vergangenen Jahrhunderts. Seine Messungen an Atomkernen gelten als Geburtsstunde der Kernphysik. Für seine Molekularstrahlmethode und die Entdeckung des magnetischen Momentes des Protons erhielt er den Nobelpreis 1943. Durch seine Forschung wurde das Physikalische Staatsinstitut der damals noch jungen Universität Hamburg zu einem weltweit führenden Zentrum der Atom- und Molekülphysik. Entwicklungen wie die Kernspintomografie, Atomuhren und Laser basieren auf den Erkenntnissen von Stern. (hpmt)